

**Cornelia Radeke-Engst: „Geschichte erinnern – Verantwortung lernen- Versöhnung leben
Am Ort der ehemaligen Garnisonkirche buchstabiert die Profilkirche der
Nagelkreuzkapelle Friedens- und Versöhnungsarbeit“**

Was heißt Versöhnung?

Versöhnung heißt nicht, sich mit der Geschichte zu versöhnen, denn es ist unmöglich, sich bspw. mit dem Nazi-Regime zu versöhnen, das einen Krieg begonnen hat, der 18 Mill. Menschenleben gefordert hat oder sich mit der zweiten deutschen Diktatur zu versöhnen, einem Unrechtsstaat, der Menschen nicht nur eingesperrt, sondern auch versucht hat, Menschen nach dem „Bild der sozialistischen Persönlichkeit“ zu (ver)formen.

Versöhnung heißt, diese Geschichte aufzuarbeiten und Menschen, die über dieser Geschichte zu Feinden geworden sind, ins Gespräch zu bringen – an einen Tisch zu bringen.

Von Paul Oestreicher haben wir diese Kurzfassung des Versöhnungsbegriffs gelernt, auf die ich gleich zurückkomme.

Versöhnung ist die Grundlage unseres christlichen Glaubens, der erkennt, Menschen verfehlen in ihrem Leben, das Leben, zu dem sie Gott geschaffen hat.

Geschaffen sind wir Menschen zu Gottes Ebenbildern, unsere Welt zu bewahren, die Liebe, die uns Gott ins Herz gelegt hat, zu leben, Gerechtigkeit, die große Vision Gottes für das Zusammenleben der Menschen, aufzurichten, umzusetzen und dadurch den Frieden Gottes, das Lebenshaus des Shalom, auf der Erde zu bauen.

Immer wieder scheitern wir in unserem Leben daran, als Ebenbilder Gottes zu leben.

Aber einmal hat ein Mensch das gelebt, Jesus aus Nazareth, der inmitten seiner Geschwister das von Gott gewollte Leben gelebt hat. Er wurde aus politischem Kalkül an die Römer ausgeliefert und war ein Opfer der Jerusalemer Tempelaristokratie und der brutalen Herrschaft des Imperium Romanum.

Sein Tod steht für die vielen Kreuzigungen damals und heute.

Und zugleich steht sein Tod für seine Treue und seinem Vertrauen zu Gott.

Die Sühnopfertheologie, die lange Zeit in der Kirche verkündigt wurde, ist Gotteslästerung. Sie meint, Gott habe dieses Opfer seines Sohnes gebraucht, um mit den Menschen versöhnt zu werden.

Denn Gott braucht und will keine Menschenopfer.

Vielmehr hat Gott den Tod dieser Menschen Jesus aus Nazareth nicht unwidersprochen gelassen und damit sein – durch Gottes Geist durchwirktes Leben - bekräftigt.

Jesus war ein Mensch wie Brot, der das neue Leben Gottes gelebt, gezeigt hat, wie Menschen, mit Gott versöhnt, leben können als Söhne und Töchter Gottes.

Gott hat in diesem Menschen dem Tod widersprochen und die Kraft des neuen Lebens auferstehen lassen.

So lebt die österliche Aufstehbewegung das neue Leben in Christus bis heute.

Sie lebt Versöhnung zwischen Gott und Mensch und zwischen Menschen.

Versöhnung ist die Grundlage des christlichen Glaubens.

Ich habe jetzt ein großes Thema in 10 Sätzen abgehandelt - eigentlich ein Thema für einen eigenen Vortrag.

Deshalb nehme ich jetzt die Abkürzung, die Abkürzung, die wir von Paul Oestreicher, dem ehemaligen Leiter des Versöhnungszentrums der Kathedrale Coventry, gelernt haben.

Paul sagt: Conciliation heißt auf Englisch: an einem Tisch sitzen, dann heißt Reconciliation – das englische Wort für Versöhnung - an den Verhandlungstisch zurückkehren.

Versöhnung heißt also, an den Verhandlungstisch zurückkehren.

Dem Bruder /der Schwester auf Augenhöhe begegnen: so wie Matthias Engelke mit der Erzählung aus der Hebräischen Bibel von Esau und Jakob erzählt hat: in dem andern/der andern Gottes Angesicht sehen...

Und schließlich bedeutet das, so sagt es Paul: Feindesliebe.

Feindesliebe ist die Kurzformel für Versöhnung.

Wenn wir uns versöhnen könnten, wenn wir – die Nagelkreuzgemeinde, die Franz. Ref. Gemeinde, die BI „Christen brauchen keine Garnisonkirche“, der „Internationale Versöhnungsbund“ – uns wirklich mit dem Wunsch auf Augenhöhe zu bleiben und Versöhnung zu befördern, an einem Tisch setzen, was würden wir dort tun?

An diesem Tisch würde ich gerne mit Ihnen gemeinsam überlegen, wie wir die Prioritäten aus Coventry gemeinsam leben können:

1. Die Wunden der Geschichte heilen
2. Mit Unterschiedenheit leben und Vielfalt feiern
3. Priorität: Eine Kultur des Frieden schaffen

Mit diesen Prioritäten von Coventry möchte ich meinen Vortrag strukturieren.

1. Die erste Priorität von Coventry: Die Wunden der Geschichte heilen – Geschichte erinnern

Was heißt das für uns?

Wunden der Geschichte heilen, indem wir zu allererst gemeinsam über die Geschichte reden.

Von Richard von Weizsäcker lernen wir: Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.

„Geschichte erinnern“ ist der erste Schwerpunkt unseres inhaltlichen Dreiklangs, den wir für unsere Arbeit in der Nagelkreuzkapelle und vor allem im wiederaufgebauten Turm erarbeitet haben:

Geschichte erinnern, Verantwortung lernen, Versöhnung leben.

Mein Vorredner hat sehr viel aus der Geschichte erzählt – die Bitte der Gastgeberin war jedoch, Geschichte solle nicht im Mittelpunkt stehen.

Ich versuche es kurz zu machen.

Wir alle haben gelernt, dass es nicht ein Urteil über Geschichte geben kann, sondern ganz verschiedene Perspektiven und folglich Einschätzungen von Geschichte gibt.

Daraus folgt auch: Geschichte ist nicht nur dunkel und nicht nur hell,

sondern menschliches Bemühen, ein brüchiges Konstrukt guten Willens und zugleich geprägt von Egoismus, Eitelkeiten, Hartherzigkeit von Einzelnen, das sich im Großmachtstreben von Völkern wiederfindet.

Sie alle wissen, was unter dem Deckmantel des Glaubens in der Geschichte und Kirchengeschichte geschehen ist.

Die Irrwege der Kirche sind breit gewesen.

Wie können wir dann im Ernst erwarten wollen, dass die Geschichte der GK anders gewesen ist.

Aus **heutiger** Sicht sagen wir: Die Geschichte dieser Kirche, die Menschen in ihr gestaltet haben, ist nicht schön zu reden:

Ja, ein König hat diese Kirche bauen lassen,

ja, er war oberster Kirchenfürst,

ja, es gab Ausbeutung, Unterdrückung – schlicht Absolutismus;

Kriegsdienst, zu dem Menschen gezwungen wurden - das wissen wir alles. Das war in Deutschland und in ganz Europa so.

Wenn das aber alles an einer Kirche „kleben“ sollte,

dann kommt es mir so vor, als suchten wir ein Opfer dafür, dass der Mensch so ist, wie er ist.

Nicht die Kirche ist schuld, denn Schuld ist etwas Persönliches. Schuld sind die Menschen in ihrer Unfähigkeit vor Gott und ihrem Gewissen verantwortlich zu handeln.

Ja, diese Kirche ist eine Hof- und Garnisonkirche, also Militärkirche gewesen, wie so viele andere. Oft wird vergessen, dass die Potsdamer Garnisonkirche diese Geschichte mit anderen Kirchen in Deutschland teilt.

Wir bewerten die Geschichte der GK aus heutiger Sicht.

Wir tragen diese Geschichte gemeinsam und sind auch gemeinsam für die Aufarbeitung der Geschichte zuständig.

So ist bspw. die Geschichte des Absolutismus, auf die im letzten Vortrag angespielt wurde, überwunden, weiterentwickelt von Menschen in andere Gesellschaftsordnungen hinein.

Mir gefällt diese Schwarz-Weiß-Malerei nicht:

Denn immer kann man einer negativen Einschätzung auch andere Facetten hinzufügen.

So hat z.B. der sogenannte Soldatenkönig nie einen Krieg begonnen und dies auch seinem Nachfolger in seinem Testament ans Herz gelegt.

Er war ein frommer Mann, „Seine Soldaten“ sollten eine Kirche haben.

Auf einem selbst verzierten, bescheidenen Holzchemel hat er in der Kirche gesessen.

Ja, die Kirche war eine Hof- und Garnisonkirche, also eine Militärkirche und preußische Weihestätte. In ihr wurde Gottes Wort missbraucht, wie in anderen Kirchen leider auch.

Aber zugleich war sie ein Ort an dem Menschen Christus begegnet sind.

Zwei Mal war diese Kirche Ersatzort:

1809, als im ersten frei gewählten Magistrat nach den Befreiungskriegen und den Hardenberg-Steinschen Reformen Bürger über ihre Zukunft in einem Parlament mitentscheiden konnten. Die erste Sitzung fand in der Garnisonkirche statt – aber die Garnisonkirche war auch damals nur Ersatzort, weil die Nikolaikirche abgebrannt war.

Genauso am 21.3.33 - weil der Reichstag gebrannt hatte, fand der Festakt zur Eröffnung des Reichstags in der Garnisonkirche statt, die konstituierende Sitzung des Naziparlaments im Anschluss in der Berliner Kroll-Oper. Auch diesmal war die GK Ersatzort - gegen den Widerstand der Pfarrer.

Ja, es gab vor der Kulisse der Garnisonkirche Fahnenweihen, aber in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft lag auf dem Altar der Garnisonkirche **nur** die Bibel, während in der Nikolai- und der Friedenskirche Hitlers „Mein Kampf“ neben der Bibel lag - wie uns berichtet wurde - und vom Turm der Garnisonkirche spielte Otto Becker trotz des Verbots der Nazis das Lied des jüdischen Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy „O Täler weit, o Höhen“.

Ja, zwei Drittel des Gemeindegemeinderats der Zivilgemeinde waren Deutsche Christen und NS-Parteimitglieder, aber über 30 Gemeindeglieder waren im Widerstand am 20.7.44, die Pfarrer der Militärgemeinde standen der Bekennenden Kirche nah und einer von ihnen war ebenfalls am Widerstand am 20.7. 44 beteiligt.

Genug davon.

Sie merken diese Aufzählungen bringen gar nichts.

Wir geraten in ein Pingpong-Spiel und reihen schwarz und weiß aneinander.

Darin liegt aber keine Entwicklung.

Dompropst Richard Howard hat 1940 an die Wand der zerstörten Kathedrale in Coventry geschrieben: „Father forgive, Vater vergib.“ Er hat nicht geschrieben: „Father forgive them, Vater vergib ihnen!“

Denn wir stehen als Menschen in einer Schuldgemeinschaft.

Erst aus dem Bewusstsein einer Schuldgemeinschaft heraus können wir ins Gespräch auf Augenhöhe kommen.

Wolfgang Huber – der ehemalige Landesbischof unserer Kirche - sagt, wir bauen die Kirche, also den Turm, nicht trotz, sondern wegen ihrer Geschichte wieder auf.

Denn mit dieser so zwiespältigen Geschichte ist die Kirche zu einem nur hier anzutreffenden Symbol geworden und damit zu einem besonderen Lernort.

Entwicklung geschieht, wenn wir die Geschichte in all ihren Facetten betrachten, also multiperspektivisch und damit natürlich auch strittig.

Wie gesagt, das ist unsere erste Aufgabe, in der Nagelkreuzkapelle am Ort der ehemaligen Garnisonkirche: Geschichte erinnern.

Eine Ausstellung in der Nagelkreuzkapelle erinnert an die facettenreiche Geschichte der Garnisonkirche, die exemplarisch ist für die deutsche Geschichte.

Im neugebauten Turm wird es dafür eine ganze Ausstellungsetage geben.

Zu Gedenktagen finden Friedensgebete mit dem Nagelkreuzgebet von Coventry oder Erinnerungsgottesdienste statt, u.a. am:

- **Holocaustgedenktag, in diesem Jahr als interreligiöses Gebet mit Rabbiner Nachum Pressmann und Ud Joffe;**
- **„Tag von Potsdam“ in diesem Jahr mit einem Podiumsgespräch mit Manfred Stolpe, Hans-Ulrich Schulz und Johann-Peter Bauer, zum Thema „Umgang mit Vergangenheit und Schuld“;**
- „(Bomben-)Nacht von Potsdam“ habe ich ein gemeinsames Läuten in der Stadt angeregt und eine Liturgie für eine kurze Gedenkandacht geschrieben, die auch in den anderen Gemeinden gebetet wurde.
- Kriegsende und Befreiung von Nationalsozialismus,
- Gedenken an 55 Jahre Mauerbau in diesem Jahr mit einer Lesung
- Weltfriedenstag und Ausbruch des Zweiten Weltkriegs,
- Pogromnacht laden wir im Rahmen der Stadtkirchenarbeit zum gemeinsamen Gedenken ein.

In der Kapelle finden Vorträge zur Geschichte der Garnisonkirche.

Beliebt sind die Vorträge von Andreas Kitschke zu Architektur und Ausstattung der Garnisonkirche.

Vorträge erinnern an historische Ereignisse.

2014: Christopher Clark und Avi Primor zum Ersten Weltkrieg;

Lesung der Abschiedsbriefe von Freya und Helmuth James von Moltke;

2015: W. Huber zu D. Bonhoeffer; Vortrag zum Edikt von Potsdam

2016: u.a. Prof. Dr. Manfred Gailus, Vortrag zu 80 Jahre Denkschrift der Bekennenden Kirche von 1936 und erinnern an den Mitverfasser und evangelischen Märtyrer Friedrich Weißler
Luther katholisch gelesen - Prof. Dr. Johann Ev. Hafner

In der Reihe „Literatur und Musik“ gab es:

2014: Lesungen über und aus der Zeit des Ersten Weltkriegs;
2015: 200. Todestag von M. Claudius; 70. Todestag von D. Bonhoeffer; Kommunistischer Widerstand, Hans Fallada, „Jeder stirbt für sich allein“; 20. Jahrestag des Abkommens von Dayton, Ende des Bosnienkriegs mit Saša Stanišić, „Wie der Soldat das Grammophon repariert“.

2016 gibt es Lesungen zum Thema Kindheit, u.a. mit dem Chefredakteur von „The European“

Wir bieten Filmabende an, u.a. zur Garnisonkirche; „Phönix“ zum Kriegsende; „Der Junker und der Kommunist“ zum Kommunistischen Widerstand u.a. mit Elisabeth Ruge, Generalstaatsanwalt Erardo Rautenberg.

In diesem Jahr zeigen wir „Hawar - Meine Reise in den Genozid“ und kommen ins Gespräch mit der jesidischen Regisseurin Düsen Tekkal.

Im Erzähl-Café und dem Podium „Mein Potsdam“ erzählen Eltern und Großeltern ihre Geschichte oder Menschen mit unterschiedlichem biografischem Hintergrund ihre Visionen für Potsdam.

Wir erinnern so Geschichte in all ihren Facetten, multiperspektivisch und damit auch kontrovers. Auch wenn wir heute nicht für diese Geschichte verantwortlich sind, so übernehmen wir doch als Nachfahren unserer Mütter und Väter Verantwortung für diese Geschichte.

2. Das ist unser zweiter Schwerpunkt: Mit der Priorität aus Coventry „Eine Kultur des Frieden schaffen“: Verantwortung lernen.

Wir versuchen, eine Schule des Friedens zu sein. In diesem Jahr werden 9 Bausteine für Schulklassen zu den Themen der Geschichte der Garnisonkirche fertiggestellt, bspw. zu **„Kirche und Macht - Thron und Altar in Preußen“**; „Korrumpierte Sehnsucht - Der Tag von Potsdam“, „Dem Gewissen verpflichtet“ - Der militärische Widerstand am 20. Juli in der Garnisonkirche, „Verantwortung wahrnehmen“ - Der Widerstand der Bekennenden Kirche in Potsdam, „Gegen den Strom schwimmen“ - Der Widerstand der Heilig-Kreuz-Gemeinde in der DDR-Zeit oder zu Frieden und Versöhnung: „Symbol der Versöhnung“ – Das Nagelkreuz von Coventry, **„Versöhnung wagen“ - Der Versöhnungsgedanke von Coventry** , „Frieden wird nicht von allein“ – Kann man Frieden lernen?

Pädagogisches Material finden sie schon jetzt unter: www.garnisonkirche-wissen.de

2014 gab es ein Schülerprojekt mit 8 Schulklassen zum Widerstand am 20. Juli 44 und u.a. einen Diskussionsabend: „Wie viel Gehorsam schulden wir dem Staat? Widerstand - Recht oder Pflicht in der Demokratie?“

2015 Seminare zu „Kommunikation in Konflikten“ und u.a. **Podiumsdiskussion zwischen dem Militärbischof der EKD, Dr. Sigurd Rink, und dem Friedensbeauftragten der EKD, Renke Brahms, zu friedensethischen Fragen und den Militäreinsätzen der Bundeswehr** und einen Vortrag von Dr. Konrad Reiser zum Thema „Freiheit“ am Tag des Kriegsendes und der Befreiung.

2016 haben wir in Kooperation mit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKBO neu das Format: **„Potsdamer Friedensdiskurs“** entwickelt. Jeweils am Mittwoch nach dem 1. September wird es ein Tagesseminar und einen Abendvortrag geben.

Themen wie Krisen- und Kriegsprävention und die Herausforderung der Friedenssicherung stehen auf dem Programm.

In diesem Jahr zum Thema: „Was tragen die Vereinten Nationen zum Frieden in der Welt bei? Bausteine einer Weltfriedensarchitektur.“

Darüber hinaus gibt es in diesem Rahmen drei weitere Veranstaltungen: „Irakisches Kurdistan“, „Bauen in Afghanistan“ und mit Prof. Hartmut Radebold: „Kindheiten und Jugendzeit im 2. Weltkrieg – alte Verletzungen heilen“ (Vortrag und Seminar).

Am Vorabend des Reformationstages gibt es bei „Frauen reden zu Tisch – Potsdamer Tischreden am Vorabend des Reformationstags“ Anregungen zur Reform von Kirche und Gesellschaft.

Wir lernen Verantwortung und bauen an einer Kultur des Friedens.
Dabei stellen wir uns der Priorität von Coventry:

3. Priorität aus Coventry: Mit Unterschiedenheit leben und Vielfalt feiern.

Gelingt es uns als Christen mit unseren unterschiedlichen Positionen zusammenzuleben?
Gelingt es uns auf einander zu hören und Vielfalt zu respektieren?

Auf Augenhöhe an einem Tisch zu sitzen?

Die Canon of reconciliation der Kathedrale von Coventry, Sarah Hills, hat uns von ihrer Versöhnungsarbeit erzählt und gesagt: Wenn wir an einem Tisch sitzen und einander wirklich sehen, dieser Moment ist „powerful“.

Unser dritter Arbeitsschwerpunkt ist: Versöhnung leben.

Eigentlich müsste es besser heißen, Versöhnung nachbuchstabieren.

Wir tun das in unseren Abendgottesdiensten, in denen es Predigtserien gibt, bspw. zum Thema „Versöhnung“ oder in diesem Jahr zu „Fremde und Flüchtlinge in der Bibel“ oder dem interreligiösen Psalmensingen mit der jüdischen Kantorin Jalda Rebling. Kantate- oder die beliebten Jazz-Gottesdienste und die Gottesdienste der Studierendengemeinde bereichern das Angebot. Dazu gehören Veranstaltungen wie das gemeinsame Bibellesen, Glaubenskursangebote, die Abende der Meditationsgruppe und der Vortrag von Fulbert Steffensky zum Thema „Umkehr“.

Aus dem Vortrag von Matthias Engelke habe ich drei dahinter liegende Themen herausgehört:

- **Militär und Kirche,**
- **die Symbolwirkung des Wiederaufbaus und**
- **ist es ernst gemeint mit unserem Programm?**

- Gemeinsam teilen wir die Sorge um den Frieden.

Ich bin Pfarrerin in einer Kirche geworden, deren Bundessynode per Beschluss bekannt hatte: „Der Dienst ohne Waffe ist das deutlichere Zeichen für einen Christen“.

Unsere Kirche hat mit der EKD-Studie „Aus Gottes Frieden leben“ der Rede vom gerechten Krieg eine klare Absage erteilt, aber angesichts von Völkermord und Terrorismus Bedingungen für „rechtserhaltende“ Gewalt festgeschrieben.

Das grundlegende Thema aber, das unsere Kirche befördert, ist Friedensarbeit und Kriegsprävention. Das prägt unsere und meine Arbeit.

Wenn Sie jedoch Soldaten zu Christen zweiter Klasse machen, entspricht das meiner Ansicht nach nicht dem Geist Jesu Christi.

Lassen Sie uns nicht hier einen „Stellvertreterkrieg“ über die Friedensethik unserer Kirche führen, sondern das Thema in Veranstaltungen bearbeiten, wie wir es schon jetzt tun, bspw. in der Veranstaltungsreihe: „Potsdamer Friedensdiskurs“

Im Kuratorium der Stiftung ist die Platz „Friedens- und Versöhnungsarbeit“ durch Wolfgang Huber besetzt. Eine Neubesetzung dieses Platzes im Kuratorium durch einen Vertreter der Konferenz für Friedensarbeit in der EKD steht bevor.

- Das Thema Wiederaufbau und seine Symbolwirkung

Dem Tag von Potsdam folgt die Nacht von Potsdam, in der die Garnisonkirche zerstört wurde. Genauso wie zuvor die Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und St. Michael in Coventry.

An den beiden anderen Orten ist jeweils die Ruine erhalten und bewahrt worden und die neue Kirche daneben gebaut worden oder wie in KWG, die alten Teile durch Eiermann mit neuen ergänzt worden.

Das kann man schön finden oder auch nicht.

Hier in Potsdam ist das Gleiche passiert.

Im Turmstumpf, der die Wunde der Geschichte angezeigt hat, ist ein Neuanfang geschehen.

Diese Kirche wird auch von vielen um dieses Neuanfangs willen so geliebt.

Sie ist umbenannt worden in Heilig-Kreuz-Kirche. Dort wurde Friedensarbeit unter dem Motto „Schwerter zu Pflugscharen“ profiliert.

Warum wurde diese lebendig arbeitende Kirche gesprengt?

Weil in Potsdam nach der Nazi-Diktatur eine zweite Diktatur versuchte, Menschen nach einem Bild zu formen.

Die ersten Diktatur nach dem Bild des arischen Herrenmenschen, die zweite nach dem Bild der sozialistischen Persönlichkeit.

Beides ist nicht gleichzusetzen, aber doch nebeneinander zu stellen.

Dazu gehörte, dass Religion etwas zu Überwindendes sei und an vielen Stellen auch ausgeprägter Kirchenhass.

In der DDR sind insgesamt 60 Kirchen gesprengt worden...und wenn man das hört, versteht man vielleicht das Wort „hingerichtet“ aus der Konzeption, dass ich persönlich ansonsten auch nicht hilfreich finde.

Und jetzt möchte ich Sie bitten, diesen Satz mit Ihrem Herzen zu hören:

Gesprengt wurde in Potsdam nicht die Garnisonkirche, sondern die Heilig-Kreuz-Kirche, eine Gemeindekirche, in der ein Neuanfang und Aufarbeitung der Geschichte geschehen war und die auch äußerlich die Wunden der Geschichte anzeigte.

Den Vorwurf von Matthias Grünzig die Kirchenleitung habe damals die Sprengung der Garnisonkirche hingenommen, hat Andreas Kitschke in einer Podiumsdiskussion mit ihm umfassend widerlegt.

Viele Menschen haben diese Kirche geliebt.

Nach 1989, als Christen von dieser Diktatur befreit waren, haben sich Menschen zum „Bund zerstörter Kirchen“ zusammengeschlossen.

Sie alle haben den Wunsch des Wiederaufbaus gehabt – und zwar nicht von irgendwas, sondern von ihrer Kirche!

Und ich glaube, dass wir als Christen verpflichtet sind, das wirklich zu hören, auch wenn wir dieses Bedürfnis nicht haben,

oder wenn wir Barock nicht schön oder nicht zeitgemäß finden.

Zerstört wurde die Garnisonkirche,

gesprengt wurde die Heilig-Kreuz-Kirche, eine Gemeindekirche, gezeichnet durch die Wunden des Kriegs.

Die Sorge um das Wiedererstehen eines Symbols habe ich gehört.

Ja, die Kirche ist ein besonderer Symbolort, gerade deshalb wollen wir ihren Kirchturm wieder aufbauen.

Ein neuer Geist bekommt ein neues Haus.

Wir können uns darauf verlassen, dass Christus, der sagt, „siehe ich mache alles neu“, diese Neuanfänge auch mitten im Leben schenkt und nicht erst am Ende der Zeiten, möchte ich Matthias Engelke widersprechen.

Wir bauen nicht Turm und Kirche auf.

Sondern den Turm.

Falls zu einem späteren Zeitpunkt das Kirchenschiff gebaut werden sollte, wird das mit unserer Kirche, der EKBO abgestimmt.

Wir bauen keine rückwärtsgewandte Militärrkirche auf, sondern ein Friedens- und Versöhnungszentrum.

Es wird nicht die alte Militärrkirche wieder aufgebaut – in der Ev. Kirche Deutschlands gibt es ohnehin nur zwei Militärrkirchengemeinden, nämlich in Munster und in Augustdorf, aber die stehen in der Verantwortung der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr.

Die Garnisonkirche hingegen gehört zur EKBO - wer eine „feindliche“ oder „freundliche“ Übernahme der Garnisonkirche durch die Militärseelsorge unterstellt erzählt Unsinn/verdreh die Fakten. Wir hören dazu im Anschluss ein Statement von Prof. Dr. Matthias Rogg.

Der Neuanfang wird auch äußerlich erkennbar sein, diskutiert wurde die Frage, ob der Architrav einen neuen Text bekommen kann. Damit wird dem Turm eine neue Widmung geben, nämlich als Friedens- und Versöhnungszentrum.

Das Glockenspiel wird neben den bekannten auch ein neues Lied spielen: „Gib Frieden, Gott, gib Frieden“ und Stadt und Land kundtun, dort steht nicht der alte Kirchturm, sondern ein neuer.

Ich persönlich kann mir auch vorstellen, dass dieser Turm den Namen „Heilig-Kreuz-Kirche“ bekommt. Denn das gehört zu seiner Geschichte und er ist damals rechtskräftig umbenannt worden.

Mir gefällt, dass in einem äußerlich barocken Turm etwas ganz Neues entsteht.

Übrigens wird dahin gehend auch die Satzung der Fördergesellschaft geändert und damit der Satzung der Stiftung angeglichen. Prof. Dombert wird das nachher erläutern.

In der Innenraumgestaltung ist der Bruch noch deutlicher erkennbar.

Die Nagelkreuzkapelle im Inneren wird ganz schlicht gestaltet sein, darin wird nicht barocke Tradition oder preußischer Kulturprotestantismus wiederbelebt, sondern dort gibt es sichtbar einen neuen Geist.

Die Gedenkstätte für die Männer und Frauen des Widerstands um den 20. Juli wird uns Versagen, aber auch Mut aus Gottes Geist heraus vor Augen bringen.

Ich glaube, dass der Geist Gottes stärker ist, als der Geist der Vergangenheit, denn Gott verspricht Menschen in Christus, die aus aufrichtigen Herzen zu ihm beten: „Siehe ich mache alles neu“.

Ohne den Glauben, das Vertrauen in diese Worte, ist Kirche nicht zu denken und nicht lebensfähig.

Deshalb kann ich nicht verstehen, wie Christen dem „Mythos“ des Ortes oder gar barocken Bauteilen mehr Kraft zusprechen als Gottes Geist.

Das Thema: Programm

Inhaltlich sieht das Konzept für den Wiederaufbau vor, dass der Turm der gesprengten Heilig-Kreuz-Kirche wieder aufgebaut wird. Überzeugen Sie sich selbst an Hand unserer Programme. Die Veranstaltungsprogramme der letzten zwei Jahre finden Sie auf unserer Homepage.

Eine theologische Begründung für den Wiederaufbau eines Barockturms gibt es nicht, genauso wenig, wie es eine theologische Begründung dafür gibt, dass wir bestehende Kirchen erhalten müssten.

Die Bibel stellt u.a. im Hebräerbrief Christen als das wandernde Gottes Volk dar, das mit leichtem Gepäck lebt, in Solidarität mit den Armen und Entrechteten.

Gott braucht keine Kirchen, aber die Herzen der Menschen brauchen Kirchen.

Der Glaube braucht Orte – Räume, in denen das Heilige sich in der Begegnung sich zwischen Menschen ereignen kann.

Den Wiederaufbau des Turmes rechtfertigt allein die Nutzungskonzeption.

Die Kreissynode Potsdam und die Kirchenleitung haben der Nutzungskonzeption und der inhaltlichen Arbeit in der Nagelkreuzkapelle zugestimmt.

Wir nehmen wahr, dass in der Spendenwerbung für das Projekt die Bezugnahme auf die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit zu wenig verdeutlicht wurde.

Wir erarbeiten eine aktualisierte Kurzfassung, die sie im Entwurf auf unserer Homepage finden können.

Ja, es gibt Menschen, die dem Stadtbild Potsdams wenigstens einen der einst prägenden Barocktürme wiedergeben wollen, ob uns das auch so geht oder nicht.

Wer sind wir, dass wir diesen Herzenswunsch verurteilen dürften?

Es gibt Menschen, die wollen die DDR-Bau-Geschichte in dieser Stadt in Gänze erhalten

Ich bin auch in der DDR geboren und habe da gelebt.

Ich gehöre zu den Menschen, die es als Christin in der DDR schwer hatte, und ich kann mit den DDR-Bauten gar nichts anfangen.

So unterschiedlich sind wir.

Niemand denkt daran, die DDR-Architektur, die heute fast die Hälfte der einstigen Innenstadt einnimmt, wegreißen zu wollen! Aber die Harmonie des einstigen Stadtbildes wünschen sich viele wiederhergestellt.

So hat es das demokratisch gewählte Parlament beschlossen.

Aber es gibt auch Menschen, die aus Kirchenhass heraus den Wiederaufbau verhindern wollen.

Versöhnung leben heißt: **Mit Unterschiedenheit leben und Vielfalt feiern**

Was ist der Maßstab für unser Urteil?

Das Evangelium. Und evangeliumgemäß ist es, im Gespräch zu bleiben.

Evangeliumgemäß ist es, auf Gottes Wort zu hören.

Im Turm wird es – wie schon jetzt - eine Profilgemeinde geben.

Sie versucht mit ihren bisher 200 Gemeindegliedern Versöhnung zu leben, zu buchstabieren.

Wir versuchen den Raum zu füllen, den wir als von Christus „Herausgerufene“, geschenkt bekommen.

Von diesen Versuchen haben Sie bereits gehört.

Die Gemeindeglieder der Profilgemeinde bleiben alle in ihren Heimatgemeinden beheimatet.

Aber sie haben sich in unser Netzwerk eingetragen und bilden eine Gemeinde „auf Zeit“, die sich trifft zu den Themen Frieden und Versöhnung, zu den Gottesdiensten und Friedengebete. Sie wird geleitet von einer Pfarrerin in einer landeskirchlichen Pfarrstelle und im Moment von einem Beirat aus berufenen Mitgliedern.

Die Struktur der Gemeinde wird weiterentwickelt,

denn jede Gemeinde braucht nach evangelischem Verständnis ein basisdemokratisch gewähltes Leitungsgremium.

Ebenso werden wir für sie ein Gemeindeleitbild entwickeln.

Im Gottesdienst zur Indienstnahme der neuen Kapelle werden wir alle gemeinsam ein Schuldbekennnis zur Geschichte des Ortes sprechen.

Zum Schluss:

Bitte lassen Sie uns das dann gemeinsam tun und im Gespräch bleiben, denn wir sind Geschwister der einen Kirche.

Urteile über Menschen zu sprechen, ist eine imperiale Geste oder schlimmer noch eine Art von Krieg und nicht der Geist der Versöhnung.

Lassen Sie uns unsere Energien nicht in Abwehr und Auseinandersetzung, sondern bspw. in das Projekt Friedensstifter für Schülerinnen und Schüler oder die Arbeit mit Flüchtlingen fließen.

Herzlichen DANK für Ihr wohlwollendes Zuhören.